**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 38 (1948)

Heft: 5

**Artikel:** Guillaume Bélinger

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-633219

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Das ist sicher. Aber Sie wissen, dass bei Anlage industrieller Werke in entlegenen Gegenden dennoch stets mit einem gewissen Widerstand des Volkes zu rechnen ist. Das scheint sogar in mancher Hinsicht begreiflich, weil eine solche Arbeit neben zweifellosen Werten auch Nachteile für die Einheimischen enthält. Zumeist sind es ja ideale Gründe: das Volk verliert viel von seiner Eigenheit, fühlt sich auf seinem eigenen Grund und Boden unbehaglich, alte, tüchtige Sitten verschwinden -"

"Larifari!" unterbrach Hügli. "Von alten, tüchtigen Sitten ist noch niemand fett geworden. Geld kommt unter die

Leute - was wollen Sie mehr?"

"Ich weiss nicht, ob Geld stets ein Segen ist." Der Unternehmer sah den Ingenieur mit zusammengekniffenen Aeuglein von der Seite an. Dann zog ein helles Lachen über sein Gesicht. "Ganz recht, Herr Lauener. Aber im Grunde geben Sie doch zu, dass der Fortschritt, sonderlich in technischer Beziehung, für ein solches Hinterasien, wie es etwa das Alpmattnertal ist, nur einen gewaltigen Vorteil darstellt?"

"Natürlich gebe ich das zu. Schliesslich bin ich doch kein Alpmattner, sondern ein Städter und selbst Techniker.
Ich meine nur, wir müssten bei der
Sache vorsichtig zu Werke gehen, um die
Gefühle des Volkes nicht zu verletzen."
Hügli nickte eifrig. "Ja, ja. Dasselbe
dachte ich mir auch. Uebrigens – haben
Sie bestimmte Gründe, dieses Thema anzuschlagen?" Lauener zögerte. "Ja – es
sind eigentlich nur Vermutungen. Der
Träger, den Sie mir zum See entgegensandten -"

"Ah, der Hans Lehner. Das ist ein widerborstiger, trotziger Kerl. Haust oben im Walde als Holzer und ist stets mit sich und der Welt unzufrieden."

"Sein Vater ist in den Giessbach gefallen?"

"Ist eine dunkle Geschichte. Ein Kind, das das Unglück gesehen haben will, behauptet, er habe mit einem andern gerungen und sei von diesem hinabgeschleudert worden. Diesen andern habe das Kind nicht zu erkennen vermocht – es sei von der Szene zu entfernt gewesen. Ist aber wohl nur Phantasie des Kindes. Doch sehen wir uns ietzt die Dikne ent

hen wir uns jetzt die Pläne an!"
"Noch eines!" bat Lauener. "Schon zweimal hörte ich aus verschiedenem Munde Andeutungen über einen rätselhaften Alten, der da oben unter dem Schneewinkelhorn hause. Der Hans Lehner behauptete sogar, der wurde unser Werk vernichten. Sie verstehen, Herr Hügli, ich muss hier mit Land und Leuten vertraut sein, ehe ich zu schaffen beginne. Deshalb

frage ich."

"Ganz recht: Aber bezüglich des Alten seien sie unbesorgt. Der kümmert sich nicht um unser Werk. Ist ein sonderbarer Schwärmer. Ich selbst habe ihn nie gesehen, denn zu Tal kommt er nicht, und ich gehe nur so hoch in die Berge, als es meine Arbeit erfordert. Der Alte also sitzt seit Jahren dort oben auf der Alp von Maria-Schnee; hat etliche Kühe und Geissen, lebt von deren Milch und lässt im übrigen den lieben Herrgott einen guten Mann sein. Es gibt in solch einsamen Tälern immer derlei komische



Obschon zweimal ausgebombt, hat sich die Familie Bélinger nicht entmutigen lassen und ihren Gemüseladen in einem Keller eingerichtet

## **GUILLAUME BÉLINGER**

Der letzte Krieg hat ungezählte Helden geschaffen, von denen keine Kriegsberichte sprachen und die nie in die Annalen eingehen werden. Einer von diesen unbekannten Heros ist der Gemüsehändler Guillaume Belinger aus Dünkirchen. — Durch Arbeiter, die mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt waren, hörte ich von ihm. Es kostete mich einige Mühe diesen Mann zu finden, denn heute haust er mit Familie und Gemüsehandel in einer Kellergruft. Und Kellergruften gibt es in Dünkirchen beinahe ebensoviele, wie es früher Häuser gab, Nach dem Durchschreiten verödeter Strassenzüge, die einstmals Hauptstrassen waren, nach Umgehung abgesperrter Gefahrenstellen und Passieren von unübersehbaren Trümmerhaufen, fand ich schliesslich das Haus, das ehemalige, wo Belinger den Keller notdürftig als Unterschlupf für Familie, Gemüse und Fische hergerichtet hat. Für den zweimal vollständig ausgebombten bedeutet es fast eine Villa. Nur sei das Dach» nicht ganz wasserdicht. Erst gestern seien ihm durch den Regen

wieder 500 kg Rüben kaputt gegangen weil es oben, er weist auf ein mit Blech, Blachen und zusammengetragenen Backsteinen improvisiertes Dach, das allerdings fast zu ebener Erde liegt-noch eine Lücke haben müsse. — Das ist also der Mann, der trotz Zwangs evakuierung Dünkirchen nie verlassen wollte, der Leute aus brennenden Häu-sern rettete, die kostbaren Gemälde der Kirche mitten im Bombenhagel in Si cherheit brachte und schliesslich eine 5 Meter hohe Mauer herunterstürzte und als halbe Leiche ins Spital gebracht werden musste. Dieser Mann, der au Liebe zu seiner Stadt und seinen Einwohnern den Teufel nicht zu fürchtel scheint, büsste dabei die Hälfte seine Gewichtes und sämtliche Zähne ein Sein da und dort zerschundener Kör per wird seiner Lebtag Male seiner per wird seiner Lebtag Male seiner ist ten zeigen. Was für ihn vielleichischlimmer ist — er kann nicht mehr schlafen. Es ist deshalb um so erstauflicher, dass er seine freundliche Jovalität bewahrt hat und keinerlei Anzeiten von Norwestiät oder Unstellighet. chen von Nervosität oder Unzufrieden

heit an den Tag legt. Er war der Einzige in ganz Dünkirchen, welcher in den Schreckenstagen die Zurückgebliebenen mit irgend etwas Essbarem versorgen konnte. Er war auch jetzt noch lange Zeit der Einzige, bei dem Kartoffeln, die hierzulande so rar sind, aufzutreiben waren. Er sorgte für die Mitbürger wie für seine eigenen Kinder und sieht darin eine Selbstverständlichkeit. Nachdem er zweimal sein Heim verloren hatte, suchte er sich diesen Kellerraum, um ja nicht die Stadt verlassen zu müs-sen. Père Bélinger trotzt allen Schwiein beispielhafter Selbstlosigrigkeiten keit und Frau und Söhne stehen ihm bei. Einer seiner Söhne, der jüngere, hätte einmal in Oberuzwil gearbeitet; schade dass er gerade nicht hier sei, er würde sieh riesig gefreut haben, einen Schweizer begrüssen zu können. Stolzer als auf seine eigenen Heldentaten scheint er auf seinen Bruder zu sein, der in Aixles-Bains das berühmte Restaurant «A la Potinière» habe und Erfinder der heute weltbekamten Küchenspezialität-der «Crèpes bretonnes», sei. Als echter Franzose lässt er es sich nicht nehmen, mit seinem «pinard» auf die «amitié franco-suisse» anzustossen — eine Freundschaft, die wirklich besteht und die nicht erst durch schriftliche Ab-machungen begründet zu werden braucht.

Auch Frau Bélinger, die Gattin des Helden von Dünkirchen, hat sich mit Zähigkeit <sup>und</sup> Opferwillen mit ihrem harten Schick-

sal abgefunden



In zwei armseligen Kellerräumen hat Guillaume Bélinger seine wenigen Habseligkeiten, die er aus dem Kriege retten konnte, untergebracht. Aber er und seine ganze Familie sind glücklich,

Kreis: Neben Gemüse und Obst verkauft Herr Bélinger auch Fische. Eben hat sich einer seiner

Neben der Frau ist auch der Sohn eine tüchtige Stütze im «Hause» Bélinger. Tags-über ist er meistens über Land, um die nötigen Gemüse für den Laden aufzutreiben



Tales, an sein herbes, schweigsames Volk und an die braunen, schlichten Hütten. In etlichen Jahren würde die Industrie durch die Stille lärmen, Hämmer den Orgelklang der Sturzbäche überklappern und fremdes Volk aus und ein gehen. Die Alpmattner würden sich zuerst scheu zur Seite drücken, dann aber mit der zähen Lebenskraft der Aelpler den Kampf aufnehmen, die Einfachheit hinwerfen und fremdem Wesen Tür und Tor öffnen. Eine friedliche Menschheitsinsel geht wieder einmal im Daseinskampf unter -.

Käuze. Dieser nun ist so etwas wie ein

Einsiedler - soll auch sehr fromm sein

und hie und da auf seiner Alp Bergpre-

digten veranstalten. Deshalb nennen ihn

die Leute auch den Propheten von Maria -Schnee. Also ein Phantast, vielleicht

mit kleinem Einschlag von religiösem

Wahnsinn. Unser Werk ist ihm so gleich-

zu erläutern. Die Idee war grosszügig und klar. Es handelte sich darum, den Alpmattbach an einer Stelle zu stauen,

Hügli begann den Bau des Wasserwerkes

gültig, wie er es mir ist."

"Was meinen Sie dazu?"

Die Frage klang bestimmter, und Lauener fuhr aus seinen Träumen auf.

"Ich meine, dass wir dies machen werden. In harter Arbeit, aber es wird." Hügli hielt dem Ingenieur seine brei-

te, fleischige Hand hin.
"Das erwarte ich von Ihnen. Go on!"

"Die Frage Inrer Verköstigung wird noch zu lösen sein", sagte Hügli, als sie zusammen durch die Gassen des Barackendorfes gingen. "Das Frühstück bekommen Sie ja bei Frau Mattner, aber mittags ist der Weg nach Alpmatten etwas weit, und die Kost der braven Frau dürfte Ihrem Städtermagen zu ursprünglich sein. Sie können aber, wenn Sie wollen, bei Feltrinelli speisen."

"Wer ist das?"

"Der Werkmeister der italienischen Arbeiter - ein verbummeltes Genie. Seine Frau kocht auch für mich zu Mittag und Abend. Es ist gerade Essenszeit, und Sie können mich begleiten."

An der Ostseite des Dorfes lag die Hütte Feltrinellis. eher ein zierliches Chalet zu nennen, mit hellen, freundlichen Fenstern und nickenden Rotnelken auf der kleinen Veranda, die sich um den Bau zog.

Im Hause herrschte liebevolle Ordnung. Die Diele war blank gescheuert, und in dem Zimmer, das sie jetzt betraten, belebten Bilder die Eintönigkeit der Holz-(Fortsetzung folgt

